

Goms: Der Abschuss eines weiteren Wolfes ist überfällig



Von Wölfen gerissenes Schaf auf einer Alp im Oberwallis. Bild: zvg

Norbert Zengaffinen

Nach dem Abschuss eines Wolfes im Goms sind weitere 37 Schafe getötet worden. Die Risszahlen für einen zweiten Abschuss sind erreicht.

Gestützt auf die neue Regelung der Jagdverordnung ordnete der Kanton Wallis am 20. Juli einen Abschuss eines Wolfes im Goms an. Bis zu diesem Zeitpunkt sind im Goms weit über 50 Schafe von zwei Wölfen gerissen worden. Mindestens zehn davon in geschützten Situationen. Nach der neuen Regelung der Jagdverordnung just jene Risszahl, welche die Kantone ermächtigt, ohne Rücksprache mit dem Bundesamt für Umwelt einen Abschuss eines Einzelwolfes anzuordnen. Einer der beiden Wölfe ist in der Folge von Wildhütern am 3. August zur Strecke gebracht worden.

Die Hoffnung, dass mit dem Abschuss dem Reissen des zweiten Wolfes Einhalt geboten würde, ist zerschlagen. «Seit dem 3. August wurden im Goms 37 tote oder notgetötete Schafe festgestellt», sagt Sven Wirthner, Chefwildhüter im Oberwallis, auf Anfrage des «Walliser Boten».

Die Risse hätten sich auf den Alpen Geren-Lengis (21 Risse), Bächi-Reckingen (10 Risse), Richinen-Bellwald (5 Risse) und Münstigertal (1 Riss) ereignet.

Für eine weitere Abschussverfügung können laut Jagdverordnung nur Schafe angerechnet werden, die in geschützten Situationen von Wölfen getötet werden. Für die Beurteilung der Herdenschutzsituation im Oberwallis ist Horacio Beltran zuständig. «Die Risse im Bächtal, in Bellwald (3 von 5) und im Münstigertal werden für einen Abschuss angerechnet», sagt Beltran. Die entsprechenden Protokolle seien der Walliser Jagdverwaltung bereits zugestellt worden. «Ich

hoffe, dass auch die 21 Risse auf der Alpe Geren-Lengis gezählt werden können.» In diesem Fall seien noch Abklärungen zu treffen.

Nach Einschätzung von Beltran sind also seit dem 3. August im Goms mindestens 14 Schafe in geschützten Situationen vom Wolf getötet worden. Für eine Abschussverfügung braucht es laut Jagdverordnung lediglich zehn Risse in geschützten Situationen. Die letzten der 14 anrechenbaren Risse ereigneten sich bereits vor einer Woche am 17. August im Bächital.

Worauf also wartet die kantonale Jagdverwaltung, um eine erneute Abschussverfügung eines Wolfes im Goms zu verfügen? «Die Abklärungen für einen weiteren Abschuss sind noch am Laufen», sagt Wirthner.

Im günstigsten Fall erfolgt die Abschussverfügung aus dem Departement Favre noch in dieser Woche. Wenn sie am kommenden Freitag im Amtsblatt erscheinen würde, könnte der Schaden stiftende Wolf von der Wildhut ab diesem Datum geschossen werden.

Inzwischen ist auch klar, dass sich im Goms zwei Wolfsrüden aufhalten beziehungsweise aufgehalten haben. «Anhand der an Nutztier-Rissen genommenen DNA-Proben konnten inzwischen zwei männliche Wölfe im Goms nachgewiesen werden, M181 und M189», sagt Wirthner. Letzterer sei erstmals in der Schweiz nachgewiesen worden. «Die DNA-Auswertung des erlegten Wolfes vom 3. August liegt noch nicht vor, somit wissen wir noch nicht, welches Individuum wir erlegt haben.» Gesicherte Anzeichen, dass sich im Goms mehr als zwei Wölfe aufhalten oder aufhielten, gebe es keine.

Für viele Schäfer freilich kommt die zweite Abschussverfügung zu spät. Im Wallis sind bereits zehn Sömmerungsalpen wegen anhaltender Wolfsrisse abgealpt worden. Acht davon im Oberwallis, die meisten im Goms. Die frühzeitigen Abalpungen betrafen etwa 1300 Schafe.

Extrem viele Schafe an den Wolf verloren hat im Goms der Betrieb von Eliane und Markus Kreuzer. Auf ihrer Sömmerungsalpe am Hungerberg (Geren-Lengis) haben Wölfe seit dem 3. August weitere 21 Schafe gerissen. Insgesamt haben sie diesen Sommer 43 ihrer Tiere an die Wölfe verloren. Dies obwohl auf der Alpe vier Herdenschutzhunde und zwei Hirten im Einsatz stehen.

Ob die Kreuzers nach dieser Sömmerungssaison mit der Schäferei fortfahren, ist nicht klar. «Ehrlich gesagt, müssen wir erst die aktuelle Sömmerungsperiode abwarten. Nach unzähligen schlaflosen Nächten wissen wir nicht, wie das weitergehen soll. Unsere Existenz steht auf dem Spiel, und die ganze Alpwirtschaft ist in Gefahr. Es ist fünf vor zwölf!», sagt Eliane Kreuzer.